

tik und Nationalismus und Faschismus als Traum von Macht und Willen zur Macht bis zum nackten Mord, schliesslich nur noch Kriminalität und nur anfangs gegen die Juden, bald alles ihm Widerstehende gerichtet. Poliakovs Werk kann da auch zur Entschuldigung dienen, als sei dieser verbrecherische Antisemitismus der Neuzeit gar nichts Besonderes, geschweige denn Neues. Leser allerdings, die nicht sich selber entschuldigen, sondern sich belehren lassen wollen, werden hier tatsächlich belehrt, von diesem höchst lehrreichen Lebenswerk eines Forschers von Rang. Hermann Levin Goldschmidt, Zürich

LEO PRIJS: Die jüdische Religion. Eine Einführung. München 1977. Verlag J. Pfeiffer. 134 Seiten, 8 Abb.

Ein bescheidenes kleines Buch, in dem der Verfasser, Judaist an der Universität München, in 10 Kapiteln christlichen Lesern eine erste, etwas apologetische Einführung in die jüdische Religion gibt. Er tut dies von einem orthodoxen Standpunkt aus. Das geschieht durchaus mit Originalität und ohne Abwertung des Christentums und ist leicht lesbar. Die Kapitel behandeln in lockerer Abfolge: Die Gesetze im allgemeinen und ihre Grundstruktur. Das Gebot der Nächstenliebe im besonderen; das »Joch« der Gebote; Dogmatische Grundlagen; Die Endzeiterwartung; Aus der Praxis des Gesetzes; Die literarischen Grundlagen und ihr Studium (Talmud usw.); Staat und Religion in Israel; Jüdisch-religiöses Erleben im Spiegel der Erzählungen Agnons; Interview: Wie lebt ein frommer Jude heute in Deutschland?; Anhang: »Gott der Rache«, Anmerkungen zu einem alten Missverständnis. Michael Brocke, Duisburg

CHARLES PRIMUS: Aqiva's Contribution to the Law of *Zera'im*. Leiden 1977 (= Studies in Judaism in Late Antiquity, 22). Verlag Brill. 210 Seiten.

Die Arbeit von Primus, eine unter der Anleitung von J. Neusner angefertigte Dissertation, untersucht den Beitrag Aqivas zur landwirtschaftlichen Gesetzgebung in den einschlägigen Traktaten des Seder *Zera'im* der Mishnah, Tosefta, des Jerusalemer und babylonischen Talmud sowie in den tannaitischen Midrashim. Dieses Ziel wird nach einer Einleitung (S. 1–8) in zwei Teilen entfaltet.

Im ersten und umfangreichsten Teil der Arbeit (I: The Sources, S. 11–120) werden alle einschlägigen Texte übersetzt und nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten analysiert. Es folgt im 2. Teil (S. 123–197) eine zusammenfassend-systematische Untersuchung des gesamten Quellenmaterials unter verschiedenen Aspekten, beginnend mit einer statistischen Übersicht über die Verteilung der Aqiba zugeschriebenen Dicta auf die verschiedenen Texte bzw. Traktate (II: The Tradition as a Whole, S. 123–134), die erkennen lässt, dass diese sich zum überwiegenden Teil in der Mishnah-Tosefta finden (genau fast 2/3 von insgesamt 90 untersuchten Perikopen). Die daran anschliessende gesonderte Analyse der Formen (III: Forms and Formulatory Patterns, S. 135–160) zeitigt ein weitgehend negatives Ergebnis: Neben den bekannten Formen – vor allem der »standard dispute-form and its variations«, die auch hier ca. 2/3 aller Formen ausmacht – entdeckt der Verf. nur eine einzige »neue« Form, »the witness-form (*X said before Y + legal statement*)«, die allerdings statistisch nicht signifikant ist (5 von 68 Fällen). Es ergibt sich, dass weder Aqiba noch einem speziellen Tradentenkreis die Vorliebe für eine besondere Form nachgewiesen werden kann: »The identification of forms aids in the exegesis

of Aqiva's tradition on agriculture but not in the determination of the history of those traditions« (S. 160). Grundsätzlich scheint sich daher nach den bisher vorliegenden Arbeiten (vor allem Neusners und seiner Schüler) über die früher halakhischen Corpora die Vermutung zu bestätigen, dass »because of the uniformity of formulations in the traditions of the various early masters . . . the forms of early rabbinic literature have no history« (S. 135).

Das nächste Kapitel (IV: Attestations, S. 161–171) ist dem inneren Bezugssystem der Tradenten, innerhalb dessen die Dicta Aqivas überliefert werden, gewidmet: »A second sort of attestation derives from the content of legal sayings attributed to masters other than Aqiva. If another master makes a statement which assumes an opinion attributed to Aqiva, or if another master's statement develops Aqiva's view, or refines the legal theory upon which Aqiva's view is based, then it is evident that Aqiva's opinion predates the view attributed to the other master. If the other master is an Ushan, then the chronological sequence suggested by the attributions supports the logic internal to the development of the law« (S. 161). Auch hier ist das Ergebnis bemerkenswert negativ: Von 52 »attestierten« Dicta in der Mishnah-Tosefta werden nur zwei durch yavneische Autoritäten, 10 durch Tradenten aus der Periode von Usha, zwei durch Tradenten der Generation von Rabbi, jedoch 38 (= 73 % der 52 Perikopen) erstmals durch die Publikation in der Mishnah-Tosefta, d. h. im redaktionellen Stadium, bezeugt!

Das letzte Kapitel (V: Aqiva and the Law. Conclusions, S. 172–197) zeigt »Aqiva's role as a weaver of the law in the different tractates in M.-T. *Zera'im*« (S. 172). Als wichtigstes Ergebnis verdient festgehalten zu werden, dass Aqivas halakhische Vorschriften in keinem Fall für die »legal agenda« eines Traktates massgebend sind, d. h. trotz wichtiger und dominierender Beiträge Aqivas zur landschaftlichen Halakhah (v. a. in der Traktaten *Terumot* und *Kil'ayim*) bestimmt seine Gesetzgebung nirgendwo in massgeblicher Weise den Aufbau eines Traktates und den Gang der Diskussion: »The redaction of materials in M.-T. obviously goes beyond the legal interests expressed in the Aqivan corpus. Even M.-T. Ter. (= *Terumot*), which more than any other tractate depends upon and further develops an Aqivan principle, includes discussions of legal issues in which Aqiva does not participate« (S. 193). Die sich daraus aufdrängende Schlussfolgerung ist von besonderer Bedeutung für die alte und vieldiskutierte Frage nach einer direkt von Aqiva redigierten »Proto-Mishnah« oder zumindest einer im wesentlichen auf Aqiva zurückgehenden »Mishnah« der Gelehrten von Usha, die der Mishnah Rabbis vorangegangen und zugrunde gelegt sein soll: »With regard to traditions on agricultural laws I see no evidence to support either suggestion. There is nothing to indicate that Aqiva is responsible for a proto-tractate dealing with any topic that occurs in Seder *Zera'im*« (S. 194). Es scheint sich mehr und mehr herauszustellen, dass sehr viel mehr auf das Konto der Redaktion der Mishnah geht, als lange angenommen wurde, und es erweist sich zunehmend als schwieriger, hinter dieses Stadium der Endredaktion der Mishnah zurückzugelangen: »The results here are in accord with the results of the survey of forms in Chapter Three: the redaction of the tractates sets the parameters of our study; our rudimentary methods cannot reconstruct the shape of Aqiva's corpus prior to that redaction« (ebd.).

Insgesamt ist die (durch Bibliographie und Register abgerundete) Arbeit von Primus eine Leistung, die sich durch einen hohen methodischen Standard und nicht zuletzt auch durch eine klare und präzise Gedankenführung auszeichnet. Es ist zu wünschen, dass der Autor seine Studien über die Halakhah Aqivas auch auf andere thematische Bereiche ausdehnt. Peter Schäfer, Köln

PHILLIP SIGAL: *The Emergence of Contemporary Judaism. Volume Two: Survey of Judaism from the 7th to the 17th Centuries.* (Pittsburgh Theological Monograph Series 12.) Pittsburgh, Pennsylvania 1977. The Pickwick Press. 623 Seiten.

Die Religionsgeschichte des mittelalterlichen Judentums ist weit weniger bekannt als die anderer Epochen. Man begrüsst darum ein gutes neues Buch, das in 12 Kapiteln (S. 1–372), 3 Anhängen (S. 373–408) und reichem Anmerkungsstil (S. 409–573), Glossar, Bibliographie und Registern zehn Jahrhunderte jüdischen Glaubens und Praxis, des Rechts, der Theologie und des Brauchtums in verschiedenen geographischen Bereichen darstellt. Die gaonäische Epoche, die Karäer, Spanien, die mittelalterliche Philosophie, Frankreich, England, Deutschland, Kabbala, das Judentum um 1650 bilden die kompakten thematischen Zentren, um die sich die Darstellung der Religion gruppiert. Die Exkurse behandeln den »Status der Frauen im Judentum«; »Jüdische Echos medizinischer Hygiene« und »Judentum und Islam«.

Die Auswahl der Themen und Quellen ist im grossen ganzen wohl durchdacht und ausgewogen. Der Autor geht von einem theologisch-halachischen Standpunkt aus, sieht das Judentum zugleich aber als vielgestaltige, nie monolithische Religion ohne genuine Orthodoxie und mit seltener echter Häresie. Das verleiht ihm eine interessante Authentizität, die hierzulande selten und daher nicht belanglos ist. Die Reflexion auf das Judentum der Gegenwart ist nüchtern und verleiht dem Buch zusätzliche Relevanz.

Da es primär für studentische Benutzung in den USA gedacht ist, wird man das Fehlen deutschsprachiger Literatur und Bibliographie entschuldigen. Didaktisch gut konzipiert lässt es sich kontinuierlich lesen. Es ist von einer sauberen Schreibmaschinen-Offsetvorlage sauber gedruckt und preiswert. Michael Brocke, Duisburg

E. MARY SMALLWOOD: *The Jews Under Roman Rule. From Pompey to Diocletian.* (Studies in Judaism in Late Antiquity 20.) Leiden 1976. Brill. XX, 595 Seiten.

Dr. Smallwood lehrt an der Universität Belfast und fasst in diesem monumentalen Werk von der römischen Herrschaft über die Juden seit der ausgehenden Hasmonäerzeit bis ins 3. Jh. unserer Zeitrechnung ihre vorangegangenen Einzelstudien beeindruckend zusammen. Eine grossartige, tragische und spannende Geschichte, die hier mit grosser Akribie und Understatement dargestellt wird. Der Akzent liegt eindeutig auf der römischen Macht, auf den politischen Beziehungen zwischen Rom und den Juden im Land und in der Diaspora. Insbesondere die Aufbereitung des Materials zur Diaspora in der 2. Hälfte der drei- bis vierhundert Jahre jener Zeit ist wichtig. Über das Judentum selber und seine Strömungen erhält man nicht genug Information, obwohl die Problematik der Zuordnung von Pharisäern, Schriftgelehrten, Sadduzäern, Zeloten, Jesusbewegung usw. zueinander und ihr Verhältnis zu Rom heute jedermann bekannt und von Interesse ist. In einem Epilog, der über Diocletian hin-

ausführt, macht die Verfasserin deutlich, um wieviel mehr die christlichen Kaiser die Juden schlechter behandelten, als es ihre heidnischen Vorgänger je getan hatten. Der Frieden der Kirche stiess die Juden auf den Weg, der ins Ghetto führte.

Das Buch ist ein Standardwerk für den Spezialisten, sicherlich was die »äussere« Geschichte der Juden unter römischer Herrschaft betrifft. Man wünschte sich nicht nur ein Sach- und Namenregister, sondern auch eine Bibliographie und ein Stellenverzeichnis.

Michael Brocke, Duisburg

PETER SCHÄFER: *Studien zur Geschichte und Theologie des rabbinischen Judentums (Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums XV).* 1978, Verlag Brill, Leiden. 305 Seiten.

Nach zwei grossen Veröffentlichungen (*Die Vorstellung vom Hl. Geist in der rabbinischen Literatur*, München 1972, und *Rivalität zwischen Engeln und Menschen. Untersuchungen zur rabbinischen Engelvorstellung*, Berlin–New York 1975) und vielen kleineren Arbeiten legt P. Schäfer hier einen Band ausgewählter Studien vor, der sich positiv von manchen äusserlich ähnlichen Sammlungen abhebt. Er bringt nicht einfach nur »an entlegener Stelle Publiziertes«, wie es so oft heisst, zusammen, sondern bietet neben fünf früher veröffentlichten Aufsätzen eine methodologisch wichtige Einleitung und vier umfangreiche neue Arbeiten, die fast zwei Drittel des Bandes ausmachen. Veröffentlichtes und bisher Unveröffentlichtes fügt sich gut zusammen und hält in der Verschiedenheit der Themen und der vorgeführten Fragen und der Methoden zu ihrer Beantwortung das, was der Titel verspricht – eine kompetente, komplexe und geduldige Konturierung erstaunlich vieler Aspekte von Geschichte und Theologie des rabbinischen Judentums.

Die bereits publizierten Arbeiten sind: *Zur Geschichtsauffassung des rabbinischen Judentums*; *Die sogenannte Synode von Jabne. Zur Trennung von Juden und Christen im 1./2. Jh. n. Chr.* (ein noch nicht genügend beachteter grundlegender Aufsatz); *Tempel und Schöpfung. Zur Interpretation einiger Heiligtumstraditionen in der rabbinischen Literatur*; *Die Torah der messianischen Zeit*; *Die messianischen Hoffnungen des rabbinischen Judentums zwischen Naherwartung und religiösem Pragmatismus*.

In der Einleitung greift Schäfer nach den Erstveröffentlichungen erschienene Literatur dazu auf und bespricht sie – eine wertvolle Ergänzung nicht nur in Detailfragen. In der Einleitung und an mehreren anderen Orten setzt sich Schäfer ausserdem umsichtig und nüchtern mit den Leistungen und Grenzen der Methoden und Postulate von Jacob Neusner auseinander – ein wichtiges Novum.

Die bisher ungedruckten Arbeiten sind: *R. Aqiva und Bar Kokhba (65–121)*, eine methodisch beispielhaft strenge Untersuchung aller rabbinischen Texte, die Aufschluss über das Verhältnis Aqivas zum Messiasprätendenten Bar Koziba geben können. Im einzelnen untersucht der Verf. die Quellen zu den Reisen Aqivas, zur sogen. Messiasproklamation, zu seinen messianischen Vorstellungen, zu seinen Beziehungen zum römischen Statthalter Tineius Rufus, seiner Gefangenschaft und zu den Begleitumständen seines Todes. Es bleibt ein fester Kern, der Aqivas politisch-messianische Naherwartung als mit Bar Kokhba und dessen Aufstand verbunden erweist.

In »Der Götzendienst des Enosh. Zur Bildung und Entwicklung aggadischer Traditionen« (134–152) zeigt der Verf. von einer schwierigen Stelle der Mekilta de Rabbi Yishmael zu Ex 20, 3 aus, wie unterschiedlich die exegetisch berühmte Stelle Gen 4, 26 ausgelegt wurde und wie